

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 32 (1928-1929)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Frühlingsgabe  
**Autor:** Lattmann, Julius  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667979>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

klärung zu geben," schrieb sie, „über die Handlungsweise derjenigen, die Dir so nahe hätte treten sollen, wenn nicht ein unglückliches Verhängnis das arme Kind auf so traurige Bahn gelenkt. Sie hat der kindlichen Liebe ein unerhörtes Opfer gebracht, und um des Opfers willen mag Gott sie gnädig in seinen Schutz nehmen. Verurteile sie nicht! Zur Steuer der Wahrheit teile ich dir dies mit und bitte dich: sage es auch deinem Sohne. Der Beweis, daß er seine Liebe nicht an eine Unwürdige verschwendet, daß sein Herz nicht verraten ist, wird ihm den Stachel aus der Wunde nehmen, welche diese traurige Wendung ihm geschlagen haben wird. Gottes Weisheit hat es so gefügt; aber die beiden jungen Herzen werden einen bitteren Kelch zu trinken haben.“

Die Gräfin warf zornig den Brief zur Seite.

„Die gute Sibylle muß den Kopf verloren haben in ihrer blinden Vorliebe für das Mädchen. Eben jetzt, wo er nahe daran ist, zu genesen, um alle diese Gedanken zurückzurufen, ihn wieder auf diesen Weg zu drängen... es wäre Wahnsinn! Merkwürdig wirklich, wie unpraktisch auch gescheite Menschen werden, wenn sie zurückgezogen von der Welt nur ihren eigenen Gefühlen leben... die arme Sibylle mit ihren romantischen Gedanken!“

Und die Gräfin war so praktisch, daß der Brief sofort ins Feuer wanderte — der einzige Brief, der ihren heißesten Wunsch hätte erfüllen können, den Weg zum Sohnesherzen wiederzufinden.

(Fortsetzung folgt.)

### Frühlingsgabe.

Erlösend, befreidend,  
In sonnigem Blau  
Durchziehet die Au  
Der liebliche Frühling  
Auf blumigem Pfad  
Und zaubert und wandelt  
Mit mächtiger Hand  
Voll Wunder das Land  
Und streuet der Freude  
Beglückende Saat

Und rollst die Reste  
Der düsteren Nacht  
Mit sonniger Pracht  
Und klingendem Lachen  
Und Uebermut aus!  
Drum ziehe, wem immer  
Noch irgend ein Schmerz  
Bedrücket das Herz,  
Drum ziehe der Zage  
Ins Freie hinaus

Und lausche den Stimmen  
der frohen Natur  
In blühender Flur  
Und sehe und lerne,  
Wie alles sich freut!  
Wie allen der Frühling  
Die köstliche Habe  
Als göttliche Gabe,  
Den Becher des Schönen  
Im Uebermaß beut!

Julius Lattmann.

### Auf die „Rochers de Naye“.

Von M. Thomann, Embrach.

Zwei gottbegnadete Winkel gibts im schönen Waadtlande, der eine im Jura, dort wo hoch im Vallée de Joux die Dent de Vaulion am Ende des Sees zu einem Alpen-Belvedère ersten Ranges sich türmt, weniger bekannt und besucht vom großen Strom der Reisenden, der andere in der Südostseite jenes unvergleichlichen Sees, der mit dem einen Namen „Montreux“ die Herzen Unzähliger höher schlagen läßt. Ist's nicht, als hätte der Schöpfer das Füllhorn seiner Herrlichkeit hier in besonders verschwenderischer Weise ausgegossen? Diese Gegend! Ich rede nicht von den unschönen Hotelbauten, die sie verunstalten, ich rede von See und Bucht, von Hang und Weinberg, von Chillon und Châtelard und Blonay, ich rede von Berg und Tal, vom Bergeskranz rings umher bis hinauf zum leuchtenden Hochgebirge, ich rede von den samtenen „Savoyern“, von dem Wahrzeichen der ganzen Gegend, der ewig schönen „Dent du Midi“.

Noch liegt tiefer Schatten über See und Hang, wirr durcheinander das graue Häusermeer des zur Fremdenstadt gewordenen Montreux, drüben aber in der Höhe beginnt ein Leuchten und Funkeln, das Licht eines neuen Tages steigt langsam über die „Cime de l'Est“, den „Grammont“ und die „Dent d'Oche“ zum Tal hernieder. Im Westen die unermessliche Fläche des Sees, dem Meere vergleichbar, buchtenreich, häuser-, dorf- und stadtübersät, dann höher hinauf, schon den Römern bekannt und wahrscheinlich von ihnen auch angelegt, die sonnige Halde des „Riftales“, Weinberg an Weinberg bis hinauf zum Waldesaum und zwischen hineingesetzte das reizende St. Saphorin mit Pappel und Kirchturm, mit engen winfligen Gassen, und noch höher hinauf das aussichtsreiche „Chexpres“ und der „Mont Pélerin“.

Wer kennte sie nicht, die Namen alle! Ein jeder mit eigenem Klang und eigener schöner